

# Frauen und Krise in der Seidenbandindustrie

Autor(en): **Wirthlin, Claudia / Blumer, Florian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **55 (1990)**

Heft 5: **Geschichte 2001 : Mitteilungen der Forschungsstelle Baselbieter  
Geschichte**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859115>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Flüchtling wie viele andere. Als er im April 1848 nach dem Scheitern des ersten badischen Aufstandes nach Muttenz kam, war er eine bereits bekannte Person; und er war populär wie kein zweiter. Noch heute erweisen der typische Hecker-Hut und das Hecker-Lied in Baden-Württemberg Friedrich Hecker die Reverenz. Und im Wirtshaus zum Schlüssel in Muttenz hängt immer noch sein Bild. Sein Weggefährte Gustav

Struve hat ihm die Last des Unpopulären abgenommen. Während Hecker als Volksheld verherrlicht wurde und in Muttenz ungeschoren und still seinen Exil-Aufenthalt haben konnte, wurde Gustav Struve, verschrien als doktrinär, unnachgiebig und engherzig, auch im Kanton Baselland gehetzt und gejagt und schliesslich ausgewiesen. Er war heute hier und morgen dort. Befand sich meist in der Umgebung des

“Birsfeld”, wie die Gemeinde Birsfelden, damals noch im Muttenzer Bann gelegen, hiess. Dort hart an der Grenze des Hardwalds stellte Struve auch Waffen bereit für den zweiten Aufstand vom September 1848. Struve liess sich nicht beirren, wie Hecker. Er hielt nicht stille und stürzte sich in Gefangenschaft und andere in Blutvergiessen.

*Martin Leuenberger*

## Frauen und Krise in der Seidenbandindustrie

**Die folgenden Artikel von Claudia Wirthlin und Florian Blumer sind Zusammenfassungen von Referaten, die sie im vergangenen Semester im Rahmen einer Vortragsreihe über wirtschaftliche Aspekte der Baselbieter Geschichte an der Volkshochschule in Liestal gehalten haben.**

**Zwei weitere Beiträge folgen in der nächsten Ausgabe von “Geschichte 2001”.**

Ueber die verschiedenen Krisen in der Baselbieter Seidenbandweberei, insbesondere über diejenige der Jahre 1924-1929, ist schon viel geschrieben und gesagt worden. - Obwohl bekannt ist, dass seit der Einführung des elektrischen Antriebs in den Posamenterrinnen- und Posamenterbetrieben das Bündelweben zur ausgesprochenen Frauenarbeit wurde (laut eidgenössischer Betriebszählung arbeiteten 1905 fast dreimal so viele Frauen wie Männer als Heimposamenterrinnen), hat bis jetzt noch kaum jemand die Frage gestellt, was

denn eigentlich mit all diesen in den verschiedenen Krisen arbeitslos gewordenen Frauen geschah und inwiefern die staatlichen Krisenbekämpfungsmassnahmen darauf Rücksicht nahmen, dass im Sektor Seidenbandweberei (in Fabrikbetrieben und speziell in Heimbetrieben) Frauen die grosse Mehrheit aller Beschäftigten ausmachten. Ich will diesen Fragen im folgenden nachgehen. Der Höhepunkt der Krise, die den endgültigen Zusammenbruch der Seidenbandweberei brachte, fiel in die Jahre 1925/26. So stellten im Juli 1925 die Beschäftigten in



| Bezirk     | Zahl der Stühle | davon ohne Arbeit | männlich | Arbeitslose weiblich | Total |
|------------|-----------------|-------------------|----------|----------------------|-------|
| Liestal    | 665             | 478 oder 71,8 %   | 189      | 281                  | 470   |
| Sissach    | 1544            | 1167 oder 75,0 %  | 295      | 827                  | 1122  |
| Waldenburg | 1029            | 665 oder 64,6 %   | 260      | 451                  | 711   |

Aus: Lagutt, J.: Die Lage der Heimindustrie im Baselland, Bern 1932, S.27

Heimposamenterei und Fabrikweberei über 90% aller Arbeitslosen, rund 3/4 davon waren Frauen. Auch die Zahl der Bandstühle nahm ab 1925 rasant ab. Die noch in Betrieb verbleibenden Stühle standen zeitweise für längere oder kürzere Zeit still, was wiederum besonders viele Frauen traf, wie die obige Tabelle zeigt.

Zu diesen Zahlen ist noch anzumerken, dass sie wohl der Wirklichkeit nicht ganz entsprechen haben. Gerade bei den Frauen ist es fraglich, ob sich tatsächlich auch alle beim Arbeitsamt meldeten, die arbeitslos geworden waren. Heimarbeiterinnen haben sich vielleicht erst nach Monaten vergeblichen Wartens auf neue Aufträge arbeitslos gemeldet oder sahen sich stillschweigend

nach einer neuen Teilzeitverdienstmöglichkeit um. Alle Frauen tauchten dann nacher in keiner der vielen Statistiken auf.

#### **Staatliche und private Notstandsmassnahmen**

Die von der Regierung eingesetzte Notstandskommission forderte 1925 ein Hilfsprogramm, das in andern Wirtschaftszweigen für arbeitslose Posamenterrinnen und Posamenterr neue Verdienstmöglichkeiten schaffen sollte. Erste Priorität hatten dabei verschiedene Strassenbauprojekte im ganzen Kanton. Aus einem bundesrätlichen Notstandskredit wurden für solche Strassenbauarbeiten 670'000.- Franken bewilligt. Sollten nun all die arbeitslos gewordenen Frauen im

Strassenbau eingesetzt werden? Natürlich nicht: für arbeitslose Posamenterrinnen waren nämlich in verschiedenen Dörfern hauswirtschaftliche Kurse vorgesehen. Diese sogenannten 'Umschulungskurse' wurden vom Bund mit sage und schreibe 7'500.- Franken unterstützt. Der Kanton machte dafür seinerseits 15'000.- Franken locker.

Die Aktion wurde zum Misserfolg auf der ganzen Linie. Die Umschulung der weiblichen Arbeitskräfte, besonders der jungen Mädchen, für Berufe wie Dienstbotin, Hausmädchen oder Hotelangestellte schlug mangels Beteiligung fehl. Für verheiratete ältere Posamenterrinnen waren diese Kurse wohl ohnehin nicht von Interesse. Eher in ihrem Sinne la-



gen die Bestrebungen vereinzelter Gemeinden, neue Arbeitsplätze für Frauen zu schaffen. So bemühte sich z.B. Ziefen, eine Filiale der Oris Watch aus Hölstein anzusiedeln. Die Fabrik wurde 1925 fertiggestellt, von insgesamt 120 unterstützungsbedürftigen und arbeitslosen Posamenterinnen sollten dreissig bis fünfzig Frauen einen neuen Arbeitsplatz erhalten. - In Wenslingen wurde mit Unterstützung des kantonalen Arbeitsamtes 1927 ein Nähatelier der Herrenhemdenfirma Metzger aus Basel eingerichtet. 1932 wurden dort insgesamt 16 Arbeiterinnen beschäftigt. Sie arbeiteten von 7.00 bis 11.30 Uhr und von 13.30 bis 18.00 Uhr abends.

Für ehemalige Heimposamenterinnen waren aber solche neuen Arbeitsverhältnisse, wie sie ein Fabrikbetrieb mit sich brachte, kaum eine echte Alternative. Denn früher konnten sie neben ihrer Arbeit am Webstuhl die Kinder und den Haushalt versorgen, kranke, gebrechliche oder invalide Angehörige pflegen und die Kleintiere besorgen. Die Arbeit in der Fabrik verunmöglichte das.

Der meines Wissens einzige ernsthafte Versuch, im Kanton Baselland für arbeitslose Heimposamenterinnen neue, adäquate Verdienstmöglichkeiten zu schaffen, ging 1928 auf eine Initiative der Bekleidungsfirma Conrad aus Basel zurück: Mit finanzieller Unterstützung durch den Kanton Baselland wurde zusammen mit dem Inhaber der Firma Conrad eine Aktiengesellschaft mit Sitz in Liestal gegründet. Unter dem Namen "Probax" wurden Kinderkleider in Heimarbeit hergestellt. Zugeschnitten wurden die Kleidungsstücke in Liestal, an bestimmten Tagen wurden sie in Reigoldswil zum Nähen ausgegeben. Versand und Verkauf geschahen ebenfalls von Liestal aus. Hier wurde also auf Wege und Strukturen zurückgegriffen, wie sie vorher in der Seidenbandweberei gebräuchlich waren. Statt Bündel weben, konnten die Frauen zu Hause nähen (sie waren vom Arbeitsamt eigens dazu ausgebildet worden). - Wieviele Frauen auf diese Weise Arbeit fanden, ist unklar. Auch dieser Versuch, der von privater und staatlicher Seite gemeinsam getragen wurde, war wohl an-

gesichts der hohen Arbeitslosigkeit der Frauen kaum mehr als ein Tropfen auf den heissen Stein.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich infolge der verschiedenen Krisen in der Baselbieter Seidenbandindustrie sehr viele Frauen, insbesondere die verheirateten unter ihnen, aus dem Erwerbsleben zurückzogen, da ihnen nirgends annehmbare Alternativen zur Verfügung standen. Sie verschwanden somit ebenso sang- und klanglos aus sämtlichen Statistiken. Das bedeutet auch, dass sich im Kanton Baselland - wie in der ganzen Schweiz - die seit ungefähr 1910 gängige Vorstellung vom Mann als Alleinernährer der Familie und von der Frau als Nur-Hausfrau in der Zwischenkriegszeit recht ungestört verbreiten und rasch verfestigen konnte. Diese zur Norm erhobene Vorstellung schliesslich bestimmt das Erwerbsleben der Frauen noch heute und somit das Leben von Frauen überhaupt.

*Claudia Wirthlin*